

Deutsches Reich.

Die politische Lage und die Kaiserreden.

In Berlin fand im großen Saale der Brauerei Friedrichshain eine starkbesuchte erste Versammlung der neuen Fortschrittlichen Volkspartei Großberlins statt, die sich der Überwachung durch einen älteren Polizeileutnant und einen anderen Beamten zu erfreuen hatte. Zu Beginn versuchten die Anhänger der Demokratischen Vereinigung zu führen. Der Vorsitzende Kopsch wies den Versuch unter dem Beifall der Versammlung zurück.

Der erste Redner Abg. Wiemer geißelte die Fehler der alten Zoll- und Finanzpolitik, die Herrschaft des Krummstabes und der Junkerpeitsche und legte die Forderungen der Volkspartei dar: Gesunde Steuerpolitik und Kulturförderung. Für Elsaß-Lothringen soll jetzt ein ziemlich gutes Wahlrecht kommen, ähnlich dem Reichstagswahlrecht, und Preußen gibt man weniger. Wir verlangen doch mindestens daselbe. (Stürmischer Beifall.) Der Kronprinz will die völkische Eigenart gewahrt haben. Meint er unser Wahlrecht? (Heiterkeit.) In Spanien geht es voran. Wie wär's, wenn wir von der Türkei für die beiden Kriegsschiffe etwas konstitutionelles Verständnis eintauschen? (Heiterkeit und Beifall.) Die Gottesgnadenrede ist ein bedauerlicher Mißfall. Ledebour sprach von dem besten Agitator der Sozialdemokratie. Die Gottesgnadentheorie gehört in die Kumpellammer. (Stürmischer Beifall.) Wir lehnen die mittelalterlichen Autokratietendenzen ab. Was sagt der Reichskanzler? (Lachen und Heiterkeit.) Schon der erste Nachfolger Bülow's trägt die Verantwortlichkeit, die Bülow ablehnte. Der deutsche Reichskanzler soll detartiges nicht verteidigen, sondern verhüten. (Beifall.) „Herlichen Tagen führe ich Euch entgegen“, hieß es vor 20 Jahren. Sie sind ausgeblieben. Für Freiheit und Recht zu schönen Tagen Straße frei! (Stürmischer Beifall.)

Der zweite Redner Abg. Fischbeck kritisierte in erster Reihe die Haltung der Junker, die in der preussischen Wahlrechtsfrage Schindluder trieben mit den Volksrechten, in Verbindung mit dem Zentrum. Keine Handlangerdienste für diese Herrschaften (Stürmischer Bravo), keine Stimme für diesen Blod. Sammlungsrufer ertönen vom Reichskanzler und vom Kaiser. Wir wollen auch Sammlung, aber nicht diese, sondern für eine Politik der Gerechtigkeit und Freiheit. (Beifall.)

Abgeordneter Dove ergänzte dieses „Bild naturalistischer Wahrheit“ durch gedankenreiche Rückblicke auf die Zeit vor 40 Jahren und Ausblicke auf optimistische Zukunftsgedanken. Wir hören so oft, was die Fürsten geleistet haben. Sprechen wir auch davon, was das Volk geleistet hat? Wir ehren die Königin Luise, aber ebenso jede Frau, die in schwerer Zeit den Sohn für das Vaterland hingab. (Stürmischer Beifall.) Die „Philosophie“ des Reichskanzlers schuf das Wort von den gottgewollten Abhängigkeiten, ein anderer, Gröberer, Arndt, das treffendere vom Gott, der Eisen wachsen ließ und keine Knechte wollte. (Rauschen der Beifall.) Die Heiligen und Mütter regieren noch immer. Nötig ist der Verfassungsausbau, der aber nur möglich ist mit einer neuen Weisheit. Jeder muß seine Pflicht tun, jeder muß mithelfen. Mäge bald eine neue Zeit anbrechen. (Starker Beifall.)

Stürmisch begrüßt, nahm als letzter Redner Conrad Haußmann das Wort. Eine kaiserliche Thronrede ohne Gegenzeichnung hat die politische Session eröffnet. (Sehr gut!) Diese Bekenntnisrede hat für die preussische und die Kaiserkrone das Gottesgnadentum beansprucht. Das ist ein Widerspruch zu der Verfassung. Wo die Fürsten bekennen, muß auch der Bürger bekennen. Freie Bürger müssen sprechen. (Stürmischer Beifall.) Das konstitutionelle Problem ist wieder aufgerollt worden. Die Wähler sollen ihre Kandidaten fragen, wie sie sich zu dem

Gottesgnadentum stellen. (Zustimmung.) Dasselbe ist die Rede nicht so schädlich, wie das Interview von 1908, weil nur der innerpolitische Kaiser gegen das konstitutionelle Problem ist. Der Reichskanzler entzieht sich der Stellungnahme. Das ist das Gegenteil normaler Verhältnisse. Den Gottesgnadentitel führt auch Englands König, der konstitutionell regiert. Das ist wohl ein Titel, aber nicht ein Besitztitel für besonderes Vorrecht. (Bravo.) Der ganze Begriff hat den Charakter eines Dogmas und eines Motu proprio des Kaisers gegen den Modernismus. Demgegenüber glauben wir an ein freies Selbstbestimmungsrecht der Völker und an ein Mitbestimmungsrecht der Bürger. (Stürmische Zustimmung.) „Die Gnade fliehet aus vom Throne, das Recht ist ein gemeines Gut“, sagt schon Ulland. Das Zentrum verteidigt die Kaiserrede und will seine schwarze Kleidung unter dem weißen Hermelin des Königsmantels decken. (Stürmischer Pfui.) Demgegenüber ist der einige Liberalismus für eine Besserung des konstitutionellen Rechts. Der neue Wahlkampf steht unter diesem Zeichen. Freuen wir uns auf ihn, wo das deutsche Volk entscheiden soll. (Langer Beifall.) Der Kanzler hat keine Fühlung mit dem Parlament und der Krone. Jetzt soll er ja die Parole haben im Schußsollbör. Für eine gute Wahlparole würde er wohl höchste Preise bezahlen. (Stürmischer Beifall.) Die konservative Partei und ihre Politik haben abgewirtschaftet. Das Volk kennt keine Wahlparole: Verfassungsrecht mit Konstitutionalismus, entschlossene Sparankheit, gesunde Wirtschaftspolitik, keine Friedensrüstungsverblutung, soziales Wohlfühlen, Schutz dem Reichstagswahlrecht. Der Inbegriff aller Forderungen des Volkes ist ein Systemwechsel. Liberale Männer müssen in die Regierung. „Völker Europas, wahr! Eure heiligsten Güter“, hieß es. Die Selbstbestimmung des Volkes ist eines dieser Güter. Wer dafür eintritt, macht sich verdient um das Volk, das Reich und den Kaiser. (Nicht endenwollender stürmischer Beifall.) Die zweieinhalbstündige Versammlung, die eine machtvolle Kundgebung war, schloß Abg. Kopsch mit einem Aufruf zur Arbeit für den Wahlkampf.

Besuch des Kaisers in Friedberg.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte vor einigen Tagen eine hochoffizielle Mitteilung veröffentlicht, in der die Angaben verschiedener Blätter über eine Begegnung zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Zaren als mäßige Kombinationen bezeichnet wurden. Allgemein wurde daraus geschlossen, daß eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Zaren nicht stattfinden würde. Nun bezeichnen jetzt russische Blätter eine solche Begegnung als bevorstehend. Und ein Telegramm aus Petersburg meldet:

Die Reise des Ministerpräsidenten Stolypin nach dem fernen Osten ist plötzlich unterbrochen worden. Stolypin hat die Befichtigung der Amurbahn und die Untersuchung der dortigen Millionenunterschleife aufgeschoben, und kehrt in den nächsten Tagen nach Petersburg zurück, von wo aus er sich voraussichtlich nach dem Schloß Friedberg zur Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren begeben wird.

Kommt es also zu der Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Zaren, so waren die hochoffiziösen Mitteilungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ nichts weiter als mäßige Kombinationen. Man wird sich das für künftige Fälle merken müssen, wenn es wieder einmal der „Nordd. Allg. Ztg.“ einfallen sollte, in echt Bethmannscher Manier den Informationen nichtoffizieller Blätter gegenüber eine hochmütige Miene aufzutreten.

Ministerpräsident Stolypin wurde an das Hoflager nach Friedberg berufen. Man glaubt, daß diese Berufung mit der Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren zusammenhängt.

Wiesbaden, 12. Sept. Die Fortschrittliche Volkspartei beabsichtigt, als Reichstagskandidaten den hiesigen Stadtverordneten Kalkbrenner aufzustellen, der sich um die kommunalen Verhältnisse gewisse Verdienste erworben hat.

München, 12. Sept. Unter den Kandidaten für den durch den Tod von Busch freigewordenen Speyerer Bischofsstuhl wird auch der Bamberger Dombischof, Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Schädler genannt. Aber obwohl Dr. Schädler Pfälzer ist, sind seine Aussichten schon allein wegen seiner prononzierten politischen Stellung sehr gering, überdies soll nach unseren Informationen ein solches Kirchenamt den Neigungen Schädlers auch nicht entsprechen. Die oben erwähnten Betrachtungen auswärtiger Blätter können daher als mindestens verfrüht gelten.

Ausland.

Paris, 12. Sept. Der Finanzminister wird in der Budgetkommission die Bewilligung von 45 Millionen Frs. beantragen, die zur Durchführung des Arbeiter-versorgungsgesetzes für die Hälfte des Jahres 1911 notwendig sind. Die beantragte Summe soll durch progressive Abstufung einer gewissen Anzahl von Stempelabgaben, Erhöhung der Erbschaftsteuer für den Fall, daß nur ein Kind vorhanden ist, und durch Ersetzung des jetzigen Quittungsstempels durch einen Progressivstempel aufgebracht werden.

Rom, 13. Sept. In Neapel hat der Advokat Cernigliaro seine Schwiegermutter mit drei Revolvergeschüssen niedergestreckt. Dann jagte er sich selber eine Kugel in den Kopf. Seine Frau, die der Szene beizuhöhen, fiel in Ohnmacht.

Varizyn, 13. Sept. Eine furchtbare Feuersbrunst wüthet in der russischen Stadt Kawkas. Drei hundert Häuser sind dem Element zum Opfer gefallen. Ueber 4000 Menschen sind obdachlos.

Württemberg.

Die bevorstehende Beamtenaufbesserung.

Wir waren dieser Tage in der Lage, Angaben über die bevorstehende Aufbesserung der Unterbeamten zu bringen. Unseren künftigen Ausführungen tragen wir noch nach, daß die Lokomotivführer voraussichtlich noch etwas höher als 2500 M. im Höchstgehalt kommen werden. Die Bitte der Zugführer um Einreihung in den mittleren Beamtenstand darf als abgelehnt gelten. Ferner sind wir in der Lage, Angaben über die für die niederen und mittleren Beamten vorgesehenen Sätze zu machen. Sie beziehen sich auf die Eisenbahn- und Postbeamten, welche hier besonders typisch sind.

Im niederen Dienst sind in dreijährigen Vorstufungsstufen vorgesehenen Gehälter von 1800, 1950, 2100, 2250, 2400, 2600, 2800, 3000 M. Die selbständigen Amtsvorstände sollen auf 3200 M. kommen. Im mittleren Dienst sind in ebenfalls dreijährigen Vorstufungsstufen geplant. Gehälter von 2100, 2400, 2700, 3000, 3200, 3400, 3600, 3800, 4000 M. Vorstände sollen auf 4200 M. kommen. Dabei ist geplant, daß jeder Sekretär mit der Zeit in eine gehobene Stellung kommt und damit die 4200 M.-Stufe erreicht. Die Beamten in Expedientenstellungen sollen bis zu 4600 M. kommen.

Stuttgart, 12. Sept. Am letzten Samstag sind anlässlich der Landung des „L.-B.“ 6 auf dem Cannstatter Exerzierplatz von der Eisenbahnverwaltung 16 Sonderzüge ausgeführt worden. Die elektrische Straßenbahn verkaufte an diesem Tage etwa 140 000 Fahrtscheine, von denen nahezu 30 000 auf die Cannstatter Linie entfielen.

Die meisten Menschen brauchen mehr Liebe als sie verdienen.
Marie v. Ebner-Eschenbach.

Deutsche Männer.

Geschichtlicher Roman von Wilhelm Jensen.

61)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hans Gibich blieb ein paar Atemzüge lang stumm, ehe er herausbrachte: „Daß sie nach Kassel an den Hof weggegangen war, gab von vornherein zu erkennen, was sie dort gesucht hatte, und bestätigt hat's mir — glaube ich — ein Traum.“

„Weiter niemand? Das wäre ja blanker Unsinn. Für so kindisch kann ich dich nicht halten und verlange, daß du mir mit deinem Gewährsmann nicht hinterm Berg hältst.“

„Im Traum —“ stotterte Gibich — „im Traum —“

„Was im Traum?“

„Wird einem manchmal offenbar — was sich beim Taglicht verbirgt — und niemand zu sagen imstande ist.“

Doch nun stand der Herzog, unwirsch einfallend, vom Stuhl auf. „Und das nennst du einen Beweis, der mich abhalten soll, sie zu meiner Frau zu machen? Geh zu deinen Primanern in die Schule und lerne erst denken von ihnen! Darin werden sie dir jedenfalls über sein. Oder besser, leg' dich aufs Ohr und träume wieder weiter, vielleicht rüttel's dir diesmal das Gehirn in Ordnung. Ich habe noch Notwendigeres zu tun, als deine Logik zu bewundern, erwarte dich aber morgen vormittag hier, wenn die Kirchturmuhr zehn schlägt, um zu halten, was ich dir auf der Düne versprochen habe. Ob du bis fünf zählen kannst, ist mir heute abend etwas zweifelhaft geworden, doch bei der Konfusion in deinem Kopf bringst du's möglicherweise mit zweimal fünf fertig und stellst dich um zehn ein; es kommen ja allerhand Wunder auf der Welt vor. Also probier's, deinem Verstand über Nacht ein bißchen wieder auf die Beine zu helfen, und das geht nicht mich, sondern dich an. Du sollst ja schließlich doch noch ein gehöriges Stück auf der Lebensstraße mit ihm weitermarschieren.“

Der Fortgeschickte befand sich draußen im dämmerigen Zwitlicht, rechtes Nachtdunkel trat hier auf der

nordischen Breite um diese Jahreszeit noch nicht ein, dazu glühtete das Himmelsgewölbe über ihm von unzähligen Sternfunken. Unverkennbar war der Herzog ungehalten, zuletzt geradezu ausgebrannt gewesen, hatte ihn eigentlich wie einen dummen Jungen ausgescholten, und Hans Gibich mußte sich selbst eingestehen, er habe es allerdings nicht viel anders verdient. Was er über einen Zusammenhang zwischen dem König Jerome und Ebergard Falke auszusagen vermocht, konnte dem, der mit dem Gedanken umging, sie zu seiner Frau zu machen, in der Tat nicht genügen, ihn von einer Schuld ihrerseits zu überzeugen, und in ihm selbst war während des Gespräches ein Gefühl wach geworden, er habe seine Verantwortung mit einer Taunfschicht umsonnen gehabt, die vor klar aufgemachten Augen in der Tat aus nichts als blankem Unsinn bestanden. Wie er zu dem gekommen, mußte er sich nicht zu sagen; aber wenn dem Herzog kein sichhaltiger Grund einleuchtete, von seinem Vorhaben abzulassen, so mußte freilich für einen nicht in Unordnung geratenen Verstand wenig oder vielmehr gar keine Beweiskraft im Bericht von dem auf dem Kasseler Schloßplatz Vorgegangenen gelegen haben.

Das also stellte sich als der Grund heraus, weshalb sie von Halle mitgeritten war und er sie mitgenommen hatte: Er wollte sie heiraten. Darin lag zwar Absonderliches, doch von dem richtigen Standpunkt, einem reinmenschlichen angesehen, auch Wohlbegreifliches. Er war kein Fürst, wenigstens kein Landesregent mehr, keine Verpflichtungen eines solchen nötigten ihn zur Eingehung einer neuen ebenbürtigen Ehe, dazu besaß er aus seiner ersten zwei zu etwaiger Thronfolge berechnete Söhne. Seiner im wirklichen, höchsten Maße fowetären Sinnesart sah eine solche Mesalliance außerordentlich gleich, und wiederum menschlich betrachtet, ließ diese sich eigentlich nicht so benennen. Man mochte noch so starke Abneigung gegen die Tochter Lorenz Falles hegen, aber eine leidliche wundervolle Schönheit ließ sich ihr gerechterweise nicht abprechen, und an sicherer natürlicher Ammut, wie Prinzessinnen zur Welt gekommen auf. Gibich empfand eine Art von Befriedigung darüber, ihr vorurteillos das zuzuerkennen, was sie von der Natur als Mitgift empfangen hatte. Ihm geriet eine Keuherung Eichenborriss im Garten unterm Gibichstein ins Gedächtnis,

sie habe auf ihn einen Eindruck gemacht, als ob sie hoch hinaus wolle. Das hatte eine prophetische Erkenntnis gesprochen, die sich jetzt bewährte. Zur Herzogin oder doch wenigstens zur Gemahlin eines Herzogs.

Hans Gibich fühlte, daß er sich nicht nur heute abend kopfverworfen benommen habe, sondern dies schon während der letzten Wochen, vielleicht bereits seit Jahr und Tag gewesen sei. Am meisten wohl bei Delber, als er sich wie ein Halbverrückter — rapselköpfig, hatte der Herzog gesagt — mitten in die weisfällischen Karastie hineingezwängt, und ohne Zweifel nicht mehr hierher gekommen wäre, wenn ihm nicht im letzten Augenblick jemand herangesholten hätte. Wer das getan, war ihm erst heute klar zum Verständnis aufgegangen; daß er sein Leben wegwerfen gemocht und dies ihm gewissermaßen von derjenigen wieder ausgenötigt worden sei, der er seine tiefste Mißachtung kundgegeben und die er einer Schuld bezichtigt habe, für welche er nicht den Schatten eines Beweises aufzubringen vermocht. Das ließ seine Sinnverwirrenheit noch härter zunehmen, befestigte dagegen in ihm den unverbrüchlichen Entschluß, unter keinen Umständen von Helgoland noch weiter nach England mitzufahren und sich dort jetzt seinerseits dem mißgünstlich-spöttischen Blick der von ihm sinnlos Verdächtigten auszusetzen. Er war die Treppenstufen zum Oberland hinaufgestiegen und wanderte auf diesem, seinen dumpf-heißen Kopf in der frischen Nachtluft zu kühlen, unablässig, wohl ein paar dundenmal von einem Rande bis zum anderen hin und wieder. Der Palm lag beinahe völlig leer verlassen, alle, die zur Schwarzen Schar gehörten, hatten frühzeitig ihre Unterkunftsplätze aufgesucht, um sich zum erstenmal seit drei Wochen zu ruhigen Schlaf auszustrecken; nur einmal sah er noch zwei Gestalten aus der Tür eines Fischerhauses hervorkommen und in der Richtung nach dem Unterland davongehen. Das unsichere Licht machte ein sicheres Unterscheiden nicht möglich, dennoch rührte es ihn fast mit Gewißheit an, die eine der beiden müsse der Herzog sein und die andere in einem langen Mantel neben ihm schreitende sei Ebergard Falke. In einiger Entfernung folgte er hinter ihnen drein; sie stiegen die Treppe hinunter und traten in das Gebäude ein, darin er vorhin als Gast zu Tisch gegessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Schorndorf, 12. Sept. Wie verlautet, wird die Ortsvorsteherwahl in Schnait, wo Ratsschreiber Wendel gewählt wurde, vom unterlegenen Kandidaten angefochten. Man ist aber allgemein der Auffassung, daß, wenn schon die Aufstellungsgründe stichhaltig befunden würden, eine Wiederwahl ohne Zweifel wieder zu dem ersten Ergebnis führen würde.

Geislingen a. St., 12. Sept. Am Samstag abend stellten sich die Bewerber um die Stadtschultheisenstelle in der Turnhalle auf Einladung der Gemeindevorstellung der Bürgerschaft vor. Es sprachen Ratssassessor Th. Speer-Heilbronn, Polizeiamtman Robert Leube-Göppingen, Finanzamtman Otto Graf-Stuttgart, Regierungssassessor Dr. jur. Schwammberger-Gmünd, Polizeiamtman Walter Ditzel-Neutlingen, Regierungssassessor Karl Banzhaf-Hall, Rechtsanwalt Erich Haber-Badnang und Schultheiß Gottlieb Bühl-Plattenhardt. Die Versammlung wurde von dem ältesten Gemeinderat, Privatier Voss, geleitet, der sie mit dem Wunsche schloß, daß die Bürgerschaft den richtigen Mann an die Spitze der Stadt stellen möge. Die meisten der Redner machten auf die Bürgerschaft einen vorzüglichen Eindruck. Die Fortschrittliche Volkspartei beschloß gestern, denjenigen Kandidaten vorzuschlagen, der 75 Proz. der Stimmen auf sich vereinigte. Von 79 abgegebenen Stimmen entfielen dann auf Regierungssassessor Dr. Schwammberger 60, auf Polizeiamtman Leube 17 Stimmen, zwei Stimmen zersplitterten sich.

Schnaitheim a. Br., 12. Sept. Infolge Absterbens des Schultheisen Rienhardt ist die hiesige Ortsvorsteherstelle erledigt. Sie soll zunächst nicht ausgeschrieben werden, weil die Eingemeindung mit dem nahen Heidenheim angestrebt wird.

Friedrichshafen, 11. Sept. Der König und die Königin samt Hofstaat reisen am 19. Sept. von hier nach Stuttgart; nachmittags geben sie sich nach Karlsruhe, um daselbst an dem Fest der silbernen Hochzeit des Großherzogs teilzunehmen. Am 20. Sept. erfolgt die Ueberführung des H. Hoflagers nach Heidenhausen. Der König nimmt von dort aus an den Manövern teil. Anfangs Oktober kehrt das Königspar wieder nach Friedrichshafen zurück und verbringt hier bis Ende Oktober den Herbstaufenthalt.

Nah und Fern.

Aus der Nachbarschaft.

In Neckarsulm stahl ein Handwerksbursche beim Betteln in einem Hause der Friedrichsstraße eine Taschenuhr mit Kette. Obwohl die Verfolgung des Diebes sofort aufgenommen wurde, konnte man seiner bis jetzt noch nicht habhaft werden.

Vom Polizeihund „Sherlot“.

Aus Heisingheim wird vom 11. September berichtet: Der Stuttgarter Polizeihund „Sherlot“ wurde gestern Nachmittag unter Führung seines Herrn, des Schutzmanns Wißmann, hierhergebracht, da in vergangener Nacht bei Kaufmann Brändle 2 Kisten, Kleingeld im Betrage von 20—30 M. enthaltend, ausgehoben wurden. Der Dieb nahm seinen Weg durch den Keller, hatte eine Türe mit Zementriegel vermittelst eines dünnen, längeren Gegenstandes geöffnet und kam die Stiege anwärts in den Laden. Von da entfernte er sich durch die Ladenüre, diese offen lassend, damit die Glocke auf ihn nicht aufmerksam machte. „Sherlot“ machte zweimal vom Keller und zweimal vom Laden aus seinen Weg nun in die Ochsenwirtschaft und verbeißte sich an einer Stütze und einem oberen Fremdenzimmer. Man vermutet, daß daselbst jemand Unbekanntes übernachtete, denn der Schenkwirt weiß nichts von einem Schlafgast. Vom Ochsen aus konnte der Hund keine andere Spur als wiederum zu Brändles Laden auffinden, d. h. die Spur über den

Briefe aus Brüssel.

Von C. B.

II.

Brüssel, 9. September.

Die Straßen sind schon fröhe stark belebt. Die Straßenverkäufer überbieten sich gegenseitig im Ausrufen. Die Tramwagen, die alle Anhängewagen führen, sind schon stark besetzt, die Motorwagen sind mit einer Schutzvorrichtung versehen, es ist ein Lattengerüst, das nahe am Boden angebracht eine etwa verunglückte Person auffängt. Die Straßenbahnler haben hier ihren internationalen Kongreß, sie sind die Gäste der Brüsseler Straßenbahn und fahren frei. Ich hatte Gelegenheit, den Oberingenieur der sächsischen Straßenbahnen von Dresden zu sprechen. Er erzählt, daß der beste Schutz stets eine doppelt wirkende Bremse sei, die gleichzeitig automatisch Sand auf die Schienen streue, außerdem seien an den Dresdener Wagen die besten Schutzvorrichtungen, die man bis heute kenne, angebracht und in den jüngsten Tagen seien nicht weniger als sechs Menschenleben durch diese vorzügliche Einrichtung gerettet worden.

Brüssel ist die Stadt der Kongresse. Es finden häufig mehrere an einem Tage statt, sie werden alle eingeladen von dem Bürgermeister und der Stadtverwaltung auf das Rathaus zu kaltem Büffet und verschiedenen Getränken, wobei der Champagner die Hauptrolle spielt und in enormen Quantitäten vertilgt wird. Man erzählt, daß mehr als 400 Kongresse schon stattgefunden haben und noch ist ein Ende nicht abzusehen. Der dieses Frühjahr gewählte junge Bürgermeister ist gleich zu Anfang seiner Tätigkeit auf eine harte Probe gestellt, er soll sie aber gut bestehen. Dieser lebenswürdige Mann, der ein glänzender Redner ist, wird beim Empfang der zahlreichen Gäste von einigen Mitgliedern des Kollegiums unterstützt. Sie haben alle eine schwere goldene Kette um den Hals und wenn ich mir im Geiste vorstelle, wie den Herren Kollegialmitgliedern in der Heimat die goldene Kette stehen würde, so kann ich mich hier eines boshaften Lächelns nicht erwehren. Ein Glüd ist es — sagen die Brüsseler — daß unser Bürgermeister noch lebendig ist.

Der Marktplatz von Brüssel ist wohl der schönste

Ochsen hinaus scheint verwickelt zu sein. Weiteres ist abzuwarten.

Aus dem Manövergelände.

Nachdem die Divisionsmanöver bei der 26. Division am Samstag ihren Anfang genommen haben, wohnte der Kommandierende General Herzog Albrecht von Württemberg in Begleitung des Generalstabschefs und eines Offiziers seines Stabes den Manövern im Gelände bei Aidlingen an. Montag nachmittag fuhr der Herzog nach Tübingen und nahm dort Quartier. — Heute beginnen die Divisionsmanöver der 27. Division. Kriegsminister von Moltke hat sich zur Teilnahme an den Divisions- und Korpsmanövern ins Manövergelände begeben.

Aus Herrenberg wird berichtet: Am Samstag wurden einige Kanoniere der 2. Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 29 bei der Fahrt über einen Graben von der Probe herabgeschleudert, wobei dem Kanonier Josef Rauch von Oberlach bei Tübingen ein Rad über den rechten Oberschenkel und einen Teil des Unterleibs ging, sodas er schwer, jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Operation nötig wird.

Bei den Manövern kam in Deckensprun (bei Calw) ein Kanonier unter ein Geschütz, wurde überfahren und war sofort tot.

Ihm gefällt's.

Ein Hausbesitzer in Pfullendorf (Baden) hat seine Fenster mit einer Malerei von grellen, bunten Streifen umrahmen lassen, was nicht weniger schön aussieht. Außer der Malerei kann man an dem Haus auch noch folgende Inschrift bewundern: „Mir g'fallts eso.“ — Damit wollte der Mann offenbar einem abfälligen Urteil über sein sonderbar geschmücktes Haus vorbeugen.

Aus kleinen Anfängen.

Wie bescheiden die Anfänge des größten industriellen Unternehmens in Baden, der Firma Heinrich Lanz in Mannheim gewesen sind, geht aus einem charakteristischen Beleg hervor, den Dr. Karl Lanz vor einiger Zeit in einer nicht öffentlich bekannt gewordenen Rede anführte, die nun in einem Erinnerungsbuch aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Firma mitgeteilt wird. In einem alten Notizbuch fanden sich folgende vom Gründer der Fabrik eigenhändig geschriebene Aufzeichnungen:

Mein Reiner mögen bestand am 1. Januar 1861	fl. 13—3 Kr.
zunahme in 1861	fl. 40—54 Kr.
Reiner mögen am 1. Januar 1862	fl. 53—57 Kr.
Im Jahre 1862 verdient	fl. 1653—36 Kr.

So klein fing der Mann an, dessen Schöpfung heute 4000 Arbeitern Verdienst gibt und dessen Witwe und Kinder innerhalb zweier Jahre vier Millionen Mark für humanitäre und wissenschaftliche Zwecke spendeten.

„Da haben Sie wirkliche Tüchtigkeit!“

Den heutigen Kaisermanövern sind als Zuschauer, wie alljährlich, auch mehrere amerikanische Besucher in ihren Automobilen gefolgt. Von einem dieser ausländischen Schlachtenbummler erzählt der Präsident des New Yorker Aeroklubs, Herr Cortland Field Bishop, mit gutem Humor und vielleicht ein wenig zu großem Aufwand amerikanischer Imagination, wie sein Landsmann am ersten Manövertage am eigenen Leibe erfahren habe, daß seine und seiner Landsleute Anerkennung der deutschen militärischen Vollkommenheit und Fügigkeit doch besser nur unter gewissem Vorbehalt gesendet werden sollte. Es war an der Amarschstraße der Ostpreußen, als der Amerikaner, der sein 80 PS-Auto hinter einer Anhöhe an einem Gehölz allein zurückgelassen, neben dem Wege gelagert, beim Passieren der langen Kolonnen mit ansah, daß die Hin-

der Welt, das gleiche gilt vom Rathaus, alles alte Gebäude, aus deren Fenstern die Bewohner die Hinrichtung Gnomms noch angesehen haben. Auf dem Pflaster ist die Stelle bezeichnet, wo sein Blut floß und vor wenigen Wochen haben die Freidenker Belgiens anlässlich des internationalen Freidenkertongresses dem Märtyrer der Freiheit, dem von der spanischen Ketzerei hingerichteten Herrero ein bescheidenes Denkmal errichtet. In Belgien gibt es keine soziale Gesetzgebung wie bei uns, keine Krankenkassen, keine Invaliditäts- und keine Altersversicherung, nur eine dürftige Unfallversicherung. Es ist kein Schulzwang; wie viel oder wie wenig die Jugend die Schule besucht, ist nicht bekannt, es gibt keine Verpflichtung zum Waffendienst. Das Steuerwesen ist veraltet, es besteht noch die ehrwürdige Fenster- und Türensteuer, die Grund- und Haussteuer. Von einer Einkommensteuer weiß man hier nichts. Direktoren von großen Aktiengesellschaften, mit einem großen jährlichen Einkommen von, sagen wir 40 000 Frs., haben nur 10 Frs. Steuer zu zahlen, wenn sie sich als Angestellte bezeichnen. Nur in den wenigen großen Städten sind für den Volksschulunterricht Kommunalsschulen eingerichtet. Die ganze Volksschulfrage ist private Sache, und die frommen Gesellschaften lassen sich die gütige Gelegenheit nicht entgehen, die Kinder des Volkes mit so wenig als möglich Wissen zu belasten, um das Volk der Dummheit zu erhalten. Seit Frankreich das Kerisale noch abgeschüttelt sind viele Schwarze, denen es in Frankreich nicht mehr behagte, nach Belgien gewandert. Man sehe sich aber auch die liebe Jugend an. Von den Straßenjüngern kann selten einer schreiben, aber allen möglichen Handel treiben die Jungen, die die Zigarette nicht aus dem Munde bringen.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Mittwoch, 14. Sept. 1870.

Paris. Was man hier nicht alles weiß! Es wird behauptet, die deutsche Kronprinzessin habe ihren Gemahl soweit beeinflusst, daß er dem Könige erklärt ha-

terachse eines der requirierten Manöverkraftwagen brach. Der Wagenführer besah sich nachdenklich den Schaden, lief dann eilig den Berg hinab zurück, kehrte in ungläublich kurzer Zeit mit einer anderen Achse wieder, setzte — unter freundlicher Assistenz des interessierten Bankiers und dessen Chauffeurs — das Gefährt ein, kurbelte an und verschwand, seiner Abteilung im 60-Kilometer-Tempo nachratternd. „Da haben Sie wirkliche Tüchtigkeit!“ lobte empatisch der Amerikaner. „Immer weiß ich so ein preussischer Soldat zu helfen. Hätte ich nur den Mann drüben in den „Staaten“, er könnte sofort mit gutem Gehalt bei mir Anstellung finden.“ Und immer noch den smarten Verlehrstruppeler preisend, machte sich der amerikanische Bewunderer deutscher Tüchtigkeit auf, um selbst weiterzufahren. Als er aber an dem Bauernhause anlangte, wo sein Auto stand, hatte er auch die Erklärung für die Schnelligkeit, mit der jener fixe Wagenführer sich eine Ersatzachse beschafft hatte: Seine eigene hintere Wagenachse fehlte...!

Bei der Landung des Luftschiffes „A.-B. 6“ auf dem Cannstatter Wasen am letzten Samstag riß es an einer Pappel einige Äste ab. Einige Knaben bestiegen diese Pappel und warteten die in derselben hängend gebliebenen Äste zu Boden; hierbei wurde ein unterstehender 10 Jahre alter Knabe von einem Ast auf den Kopf getroffen, sodas er einen Schädelbruch erlitt und von der Sanitätsabteilung in das Krankenhaus verbracht werden mußte.

In Mählacker entgleisten infolge falscher Weichenstellung 3 Wagen eines Güterzuges. Das Weis für den Durchgangsverkehr Bretten-Stuttgart war mehrere Stunden gesperrt. Der Schaden wird auf mehrere tausend Mark geschätzt.

Im Jagdgebiet des Pforzheimer Fabrikanten Koch bei Delbronn O. M. Maulbronn sind in letzter Zeit vielfach Hasen in Schlingen aufgefunden worden. Den eifrigen Nachforschungen Kochs ist es gelungen, den Jagdfreveler zu entdecken. Im Hause des wegen Wilderns verurteilten Karl Leicht in Delbronn wurden zwei Gewehre und sonstige Gegenstände gefunden, die seine Verhaftung rechtfertigten. Er wurde nach Heilbronn eingeliefert.

In Pfullingen brach in dem ehemaligen Gemeindefarrenstall Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß der gesamte Inhalt des Stalles, etwa tausend Fruchtgarben, dem Brande zum Opfer fielen.

Für sein entschlossenes Verhalten bei einer einem Sonderzug am 16. Juli d. J. drohenden Gefahr ist dem Lokomotivführer Amann in Ulm eine außerordentliche Belohnung zuerkannt worden.

Auf der Strecke Idoweiche-Rattow bei Reuthen (Oberschlesien) wurden zwei Streckenarbeiterinnen von einer nach Rattow zurückfahrenden Vorlegemaschine des Zuges 839 überfahren und getötet.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 11. Sept. Anfangs November soll die neue „Deutschland“, Ersatz für das im Teutoburger Walde zugrunde gegangene Luftschiff, auf der Juppelinsel seiner Vollendung entgegen gehen. Die Luftschiffbau Zeppelin beabsichtigt mit diesem neuen Schiffe einige Zeit Passagierfahrten von Friedrichshafen aus zu unternehmen.

Baden-Baden, 12. Sept. „A.-B. 6“ unternahm gestern und heute je zwei Passagierfahrten nach Karlsruhe.

Bitterfeld, 12. Sept. Das Luftschiff P. L. I machte heute nachmittag um 5.30 und 6.30 Uhr mit vier Passagieren zwei Fahrten von je halbstündiger Dauer unter Führung des Hauptmanns Dinglinger. Am ersten Aufstieg nahm Hauptmann von Krogh, Weirat für Luftschiffahrt der Siemens-Schudert-Werke teil.

ben soll, er könne es nicht übers Herz bringen, Paris bombardieren zu lassen.

Unternehmung gegen Sorjions, Schärmügel bei Diesheim und Kofmar, Ausfallgefecht bei Büchelberg (vor Palsburg).

Tours. Die Stadt wimmelt von Flüchtlingen aus Paris, viele müssen in den nahen Dörfern oder Wäldern die Nächte verbringen. Nicht einmal die Beamten der Regierung, die von Paris hierher verlegt werden soll, finden genügende Quartiere. Diese Pariser Zeitungen werden nun hier erscheinen, wenn sie die nötigen Lokale gefunden haben werden. Auch das diplomatische Korps wird hier Wohnung nehmen.

Köln. Der König von Preußen soll der Kaiserin Eugenie angeboten haben, mit ihrem Sohne im Schlosse Wilhelmshöhe Wohnsitz zu nehmen. Die Solze Spanierin hat aber das Anerbieten abgelehnt, „sie wolle von dem Feinde Frankreichs keine Gastwirtschaft empfangen.“ — Sie wird Ende September nach Campdenhouse bei Chislehurst, das Dr. Evans für sie gemietet hat, überfiedeln.

Chateau-Thierry. Das Hauptquartier des Königs ist heute von Reims hierher verlegt worden. Bismarck ist in dem prachtvollen Sommerhause des Herrn von Rothschild einquartiert. Der Marsch imponiert dem Grafen wenig.

Metz. Die Briefe aus der Festung werden täglich mittels kleiner Luftballons befördert. Bazaine meldet in einem der bei Neuchateau aufgefundenen Briefe, daß er noch für lange Zeit Proviant habe und auf das Wegbringen eines Ausfalles rechnen kann. Die Belagerungstruppen leiden sehr unter den vielen und schweren Regengüssen der letzten Tage.

Vitry. Die Festung wird seit Sonntag mit Bomben und Jüwelpfündern beschossen. In der Stadt sind viele Soldaten, welche nach den Augustschlachten sich dort hin geflüchtet haben, aber keinen Dienst tun dürfen.

London. Thiers ist auf seiner Rundreise an die neutralen Höfe hierher gekommen und hat verlangt, daß diese eine Liga bilden sollen, um Deutschland zu zwingen, mit Frankreich Frieden zu schließen.

Wildbad, 14. September. Bezugnehmend auf das Inserat in heutiger Nummer kommen wir an dieser Stelle noch auf die Passionsspiele im „LindenSaal“ zu sprechen. Ueberall wo das ergreifende Schauspiel aufgeführt wurde, hat es eine nachhaltige, tiefere Wirkung hinterlassen. Zu unserer leichtlebigen Zeit bildet es einen gewaltigen Kontrast und es berührt gar wunderbar, wenn die ersten Szenen der ewig-alten und ewig-neuen Welterldergeschichte verkörpert, verwirklicht vorüberziehen. Das dramatische Können der Gesellschaft ist durch Zeugnisse und Rezensionen bestens bewiesen und auch die Außergestaltung des großen Welt dramas ist in Bühnendekorationen und Kostümen dem Ort und der Zeit der Handlung ganz entsprechend, stets anerkannt worden. Wir empfehlen unsern Lesern den Besuch angelegentlich, und hoffen, daß die Gesellschaft auch hier ihr Möglichstes tun wird, um alle Besucher im weitgehendsten Sinne zu befriedigen.

Konzert-Programm
des
Königl. Kur-Orchesters Wildbad.
Leitung: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Mittwoch, den 14. Sept.
nachmittags 4 1/2—5 1/2 Uhr. Kurplatz.

1. Festlicher Marsch Hugo
2. Ouvertüre „Die lustigen Weiber“ Nicolai
3. Erinnerung an Covent Garden, Walzer Strauss
4. Ung. Tanz Nr. 1 Keler-Bela
5. Melodien aus „Traviata“ Verdi

6. Premier Bonheur, Gavotte Salabert

Donnerstag, den 15. September
vormittags 11—12 Uhr:

1. Choral: Was mein Gott will gescheh allzeit.
2. Ouvertüre „Toll“ Rossini
3. Wein, Weib und Gesang, Walzer Strauss
4. a. Verliebt, Romanze Ziehrer
b. Liebestraum nach dem Balle. Czibulka
5. Chor der Friedenboten. Wagner
6. Frauenherz, Mazurka Strauss

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. L. B.: Paul Köhler daselbst.

Räumungsverkauf
in St. Galler- u. Appenzeller Spezial-Artikel
mit 15 bis 40 Prozent Rabatt.

Roben, Blusen, Kinderkleider u. Unterröcke in Seide, Wolle, Batist, Zephir und Leinen. —
Aparte Neuheiten in Blusenstoffen (durchweg bestick.).
Hochfeine Wäsche-Stickereien. — — — Schluß des Verkaufs Ende September.

Schweizer-Stickerei-Geschäft Frau Herrsche, Wildbad, König-Karlstrasse 77.

— Handgestricke —
Golfjaketts
in allen Größen und Farben,
Costümröcke
in allen Weiten zu billigsten Preisen empfiehlt

Gustav Kienzle,
Königl. und Herzogl. Hoflieferant,
Wildbad, König-Karlstr. 187.

Mädchen gesucht!
Ein einfaches braves
Serviermädchen
wird nach Auswärts bei hohem Lohn gesucht.
Meldungen erbeten Nachmittags in der Villa Pauline Zimmer 3.

Neues Filz
Sauerkraut
empfiehlt Chr. Watt Ww.

Passionsfestspiele
(Art Oberammergau)
Nur 2 Tage in Wildbad!
Im
Saale zur „alten Linde“.
Heute Mittwoch Abend 8 Uhr:
Erste Aufführung des großen
Veröhnungsofers auf Golgatha
Alles Nähere ist durch Plakate und Programme bekanntgegeben.
Die Direktion.

Zu verkaufen
1 Bettlade m. Rost gut erhalten,
mit Goldrahmen 115/60 cm.,
Spiegel
Blumentisch (eisern),
1 Sopha,
1 Plüschdecke,
1 Plüsch-Sessel,
A. Maier,
z. St.: Hans Waldheim.

Jeden Tag selbstgemachte
Gierndeln
empfiehlt Chr. Watt Ww.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten teile ich hierdurch mit, daß meine innigstgeliebte Gattin
Julie Lange
geb. Zelger
gestern Nacht 1/2 Uhr nach kurzem Kranksein sanft verschieden ist.
Um stille Teilnahme bittet
der tieftrauernde Gatte
Hermann Lange
Mitglied des Kgl. Kur-Orchesters.
Wildbad, den 14. September 1910.
Beerdigung am Freitag Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause (Jaf. Schill, Maurerstr.) aus.

Gross. Ausverkauf
Habe Herrn
..... Karl Meyle, Wildbad, Hauptstrasse,
eine Niederlage in
Corsetts zum Saison-Ausverkauf übergeben u. bitte um geneigten Zuspruch
Emil Lemke jr.,
Erstes Pforzheimer Corsett-Spezial-Geschäft

1 Wohnung
von 2 Zimmern, Balkonzimmer, u. sämtlichem Zubehör ist zu vermieten.
Von wem, sagt die Expedition d. Blattes (144)

Für eine hiesige Villa wird ein braves
Mädchen
gesucht auf Jahresstellung
Zu erfragen in der Expedition d. Bl. (145)

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
gibt blendend weiße Wäsche, praktisch, billig, grösste Schonung, Unschädlichkeit garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanten von
Henkel's Bleich-Soda

Weiss- und Rot-Weine
(über die Strafe) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler
Weinhandlung.
Alkoholfreie Weine.

Schuh- und Lederfett
sowie
Wagenschmiere
empfiehlt
Karl Rath, Gerber.

Prima neue Kartoffeln
sind eingetroffen und empfiehlt
Wilhelm Rath,
Gegenüber der Volksschule.

Raumann's Nähmaschinen
Jährliche Produktion 100 000 Stück
sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.
Der Weltruf, den die Raumann'schen Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.
Zur Kunststickerei sind Raumann's Nähmaschinen besonders geeignet.
Alleinverkauf der „Raumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell und patentierter Fußbank nur bei
G. Grübel, Stuttgart
Vertreter für Wildbad:
H. Rießinger, Messerschmied.

Konrad Schwarz
Karlsruhe
nur Waldstraße 50,
Telephon 352

Sanitäre Anlagen und Beleuchtung
Berkstätte für Neuanlagen und Reparaturen bei billiger Berechnung.

Großes Lager aller einschlägigen Artikel wie: Badoöfen, Badowannen, Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht, Alarms, Klosets, Klosettpöble, Krankentische, Heizöfen, Toiletten, Wandbetten etc.
— Erstklassige Fabrikate! —

„Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache v. Hautkrankheiten.“ So schreibt Herr Dr. med. W. über Ekzeme,
Furunkel
Gautjuck. usw. u. deren Beseitigung durch Dückers Patent-Medizinal-Seife à Stk. 50 Pfg. (15% oig.) u. 1.50 M. (35% oig. stärkste Form) Dazugeh. Dückers-Creme 75 Pfg. und 2 M. ferner Dückers-Seife (mild) 50 Pfg. und 1.50 M. In allen Apoth., Drog- und Parfäm. erhältl.

Ehe man Möbel kauft, besichtige man
Sickinger's Möbellager
Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.
Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten
Möbeln und Betten
:: bei nur fachmännischer Ausführung. ::
Grösste Auswahl! — Billige Preise!

Rennbach-Brauerei
Fusspfad zum Walde. o 15 Minuten vom Bahnhof.
Aufgang bei der Herrnhilfe oberhalb des Bahnhofes.
Von der Station Panoramaweg der Bergbahn bequem zu erreichen.
Im schönsten Grunde des Rennbachtals gelegen, umgeben von prächtigen Matten, angrenzend an immergrünen Bergabhängen und idyllischen Waldgeländen.
Großer schattiger Wirtschaftsgarten.
Helles und dunkles Lagerbier vom Fass
Restaurations. — — — Kleine Weine.
Telefon 36. — — — Besitzer: Josef Wehler.

Geld-Lotterie
zu Gunsten des
Kirchenbaues in Schweningen.
1369 Geldgewinne: 40000 Mark.
Hauptgewinn: 15000 Mark.
Ziehung am 14. September 1910.
Lose pr. Stück 1 Mk.
empfiehlt **C. W. Bott.**

Automobil-Verbindung
vom Bahnhof und Kurplatz aus
von Wildbad nach Enzklosterle
und zurück, täglich

Wildbad ab	9.35	Enzklosterle an	10.15
" "	2.00	" "	2.30
" "	3.30	" "	4.00
Enzklosterle ab	10.30	Wildbad an	11.00
" "	2.40	" "	3.10
" "	5.30	" "	6.00

Vermietung von Automobilen zu jeder Tageszeit
Größere Touren werden billigt ausgeführt.
Nähere Auskunft erteilt **Karl Tubach.** Telefon 62.

Halte stets auf Lager:
Cigarren und Cigaretten
von nur erstklassigen Firmen wie Batschari, Waldorf, Astoria, Engelhard, Rio, Penibye, Osmani und Herzog Albrecht-Cigaretten.
Empfehle Cigarren und Cigaretten in nur ff. Qualität.
Karl Romesch, Cigarrengeschäft
Hauptstraße 134.